

GEOGRAPHIE & FREIZEITWISSENSCHAFT

GERHARD STRÖHLEIN · GÖTTINGEN

Der Beitrag der Geographiedidaktik zur Freizeitpädagogik

1. Außerschulische Lernorte – Zur Einordnung des Themas in die Tagungsthematik

Ökopädagogik / Umwelterziehung und Museumspädagogik sind wesentliche Handlungsfelder für Freizeitpädagogen. Mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten arbeiten sie in den verschiedensten außerschulischen Lernorten. Umweltzentren wie in Bendiktbeuern oder Umweltstationen wie in Würzburg (vgl. Vogel in diesem Band) können ihr Tätigkeitsfeld sein. In Würzburg war die Bayerische Landesgartenschau 1990 Anlaß zur Gründung einer Umweltstation, in Duderstadt im Landkreis Göttingen konnte im Anschluß an die Niedersächsische Landesausstellung 'Natur im Städtebau' 1994 ein Umweltzentrum entstehen. Für Freizeitpädagogen mit Schwerpunkt Geographie oder pädagogisch geschulte Geographen sind auch diese Ausstellungen selbst ein besonders geeignetes Arbeitsfeld. Die Würzburger Geographiedidaktiker haben zur Bayerischen Landesgartenschau einen pädagogischen Führer herausgebracht, die Göttinger Geographiedidaktiker sind an der Entwicklung und Gestaltung 'ökologisch-historischer Rundwege' durch die Stadt Duderstadt und ihre Umgebung beteiligt.

Zum Beitrag der Geographie zur Museumspädagogik sei darauf hingewiesen, daß der Geographiedidaktiker Ernst (vgl. 1991, S. 303 und 1992, S. 89) zur Konzeption und Entwicklung des Freilichtmuseums Hessenpark in Neu-Anspach nicht unwesentlich beigetragen hat. „Freilichtmuseen sind der in der Bundesrepublik am meisten verbreitete Museumstyp, der Alltagsleben im ländlichen Raum widerspiegelt und einen Ansatz zur praktischen Denkmalpflege ermöglicht“ (Vieregg 1990, S. 52). Denkt man bei dieser Aufgabe nicht an Geographen? Beim Besuch des Freilichtmuseums an der Glentleiten (bei Kochel, Regierungsbezirk Oberbayern) im Rahmen des geographiedidaktischen Symposiums und im Gespräch mit einer Museumspädagogin wurde deutlich, welche Kompetenzen für die Durchführung von Programmen und Aktionen in dieser Einrichtung benötigt werden.

Bereits auf dem Würzburger Symposium 1989 zum Thema 'Geographiedidaktik außerhalb der Schule' wurde das Projekt 'Historische Spinnerei Gartetal' (Ströhlein 1990, S. 56) vorgestellt und zu zeigen versucht, daß Industriedenkmalpflege und die daraus abgeleitete regionale Kulturarbeit (vgl. Ströhlein 1991, S. 269) ein geographiedidaktischer Ansatz für Museumspädagogik sein kann.

Um durch diese einleitenden Hinweise kein allzusehr geographiedidaktisch geprägtes Bild von Freizeitpädagogik entstehen zu lassen, wird nun zu fragen sein, wie Freizeitpädagogen selbst ihre Disziplin sehen. Für die weiteren Ausführungen könnte der Begriff der 'Interdisziplinarität' als Schlüsselbegriff gelten.

2. Was ist Freizeitpädagogik?

Freizeitpädagogik ist in der Bundesrepublik eine noch sehr junge wissenschaftliche Disziplin, deren Erkenntnisse allerdings derzeit rasch in einer wachsenden Zahl von Handlungsfeldern und Handlungssituationen gezielt Anwendung finden (vgl. Kommission Freizeitpädagogik 1993, S. 2). Die Freizeitpädagogik hat ihre Wurzeln einerseits in der mitteleuropäischen Wissenschaftstradition der Erziehungswissenschaft, andererseits in der Freizeitwissenschaft des anglo-amerikanischen Wissenschaftssystems.

„Der Bedeutungszuwachs der Freizeitpädagogik erfolgt augenblicklich nicht zufällig, sondern entspricht einem offensichtlichen gesellschaftlichen Bedarf nach einer Pädagogik, in der Spiel, Spaß und Geselligkeit eine anregende, genußvolle und produktive Verbindung mit Wissenserwerb, sozialem Engagement, kultureller Entfaltung, kritischer Reflexion und entwicklungsfördernder Selbsterfahrung eingehen“ (Kommission 1993, S. 1).

In der theoretischen Grundlegung der Freizeitpädagogik, wie sie jüngst von der Kommission Freizeitpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) verabschiedet wurde, werden Forschungsergebnisse aus Freizeitwissenschaft und Erziehungswissenschaft zu einem Netzwerk von praxisreflektierenden und praxisleitenden Wissensbeständen verknüpft (Kommission 1993, S. 4).

3. Die Stellung der Geographiedidaktik in der Freizeitpädagogik

Vor allem wegen der Bedeutung des Gegenstandes Tourismus innerhalb der Freizeitpädagogik wurde das Fach Geographie, i. e. S. die Geographiedidaktik, von Anfang an in die Diskussion um Freizeitcurricula einbezogen. Insbesondere aus der Pädagogischen Fakultät der Universität Bielefeld sind außerordentlich intensive Bemühungen um die interdisziplinäre Zusammenarbeit bekannt. Dort bildete sich im März 1979 eine Projektgruppe „Touristiker“ mit Vertretern der Fächer Pädagogik, Geographie, Geschichte und Wirtschaft (vgl. Projektgruppe 1982, S. 7). Die Geographen Braun, Düsterloh und Steinecke haben seither die konzeptionelle Entwicklung und die praktische Umsetzung der Freizeitpädagogik im allgemeinen und das Hineinwachsen der Geographie in diese pädagogische Disziplin wesentlich gefördert.

In Bielefeld war damals vorgesehen, „2 Typen von Touristikern“ (Projektgruppe 1982, S. 8) im Rahmen eines zweijährigen Aufbaustudienganges auszubilden:

3.1

Den Länderkundler oder Kulturpädagogen, der dem Freizeiter, Ausflügler und Touristen die Erschließung der Umwelt in geographischer, historischer, kunsthistorischer, sozialer, politischer und ökonomischer Hinsicht erleichtert und durch planerische, administrative und pädagogische Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ziele beiträgt. Müllenmeister hat hierzu das Konzept der „länderkundlichen Animation“ (vgl. 1978 und 1986) beigezeichnet, Braun (1982, S. 108ff.) die „länderkundliche Interpretation“, Wolf (1982, S. 199) den „indikatorischen Ansatz, um den Reisenden Länder und Menschen im geographischen Sinn näherzubringen“. Isenberg (1988) hat diese Gedanken in der „länderkundlichen Exploration“ weiterentwickelt.

3.2

Als zweite Ausbildungsrichtung war der Animateur vorgesehen, der dem Urlauber die Kontaktaufnahme mit Miturlaubern sowie mit der einheimischen Bevölkerung durch spezielle Angebote erleichtert.

Der geplante Aufbaustudiengang ist in Bielefeld nicht zustande gekommen. Als 1982/83 in Göttingen die Planungen für einen grundständigen Diplomstudiengang Freizeitpädagogik aufgenommen wurden, sind aus Bielefeld jedoch wesentliche Anregungen aufgegriffen worden. Insbesondere Nahrstedt (vgl. 1990, S. 136), der später von der „Neuen Göttinger Schule der Freizeitpädagogik“ spricht (vgl. Popp 1992, S. 291), war es, der dazu beitrug, die Göttinger Pädagogen davon zu überzeugen, daß die Fächer Biologie, Geographie, Geschichte / Politik, Kunst / Musik und Sport zumindest als Wahlpflichtfächer des Hauptstudiums angeboten werden sollten (vgl. Diplomprüfungsordnung, Nds. Ministerialblatt 21 / 1985, S. 500ff.).

4. Das „Göttinger Modell“ seit 1985

„Der Diplomstudiengang Freizeitpädagogik an der Universität Göttingen ist der einzige hochdifferenzierte freizeitwissenschaftliche Studiengang im deutschsprachigen Raum. In Göttingen gelang die gerade für eine ‘Querschnittswissenschaft’ wie die Freizeitwissenschaft / Freizeitpädagogik so notwendige interdisziplinäre Auseinandersetzung“, schreibt der Innsbrucker Universitätsdozent Popp 1992 (S. 290) an den Niedersächsischen Ministerpräsidenten, denn die niedersächsische Wissenschaftsministerin überlegt einmal wieder, die Göttinger Diplomstudiengänge aufzuheben. Vor allem diese Interdisziplinarität sollte man berücksichtigen, wenn man die formale Struktur des Studienganges zur Kenntnis nimmt (vgl. Ströhlein 1987, S. 43ff.).

Fächer, Inhaltsbereiche und Semesterwochenstunden (Grund- und Hauptstudium zusammen 144 SWS) des Diplomstudienganges Freizeitpädagogik an der Universität Göttingen, Stand 1992

1. Grundstudium (66 SWS; 4 Semester; Diplomprüfung)

Orientierungsbereich (Handlungsfelder der Freizeitpädagogik)	2 SWS
Erziehungswissenschaft (einschl. 4 SWS Empirie und Statistik)	26 SWS
Psychologie	10 SWS
Soziologie	10 SWS
Praktikum	2 SWS
Recht, Verwaltung, EDV	4 SWS
Freier Wahlbereich (insbes. zur Aneignung der Inhalte der Wahlpflichtfächer des Hauptstudiums)	12 SWS

2. Hauptstudium (78 SWS; 5 Semester einschl. Diplomprüfung; Diplomarbeit)

Erziehungswissenschaft I (allgemeine)	6 SWS
Erziehungswissenschaft II (Freizeit)	18 SWS
Psychologie (Freizeit)	8 SWS
Soziologie (Freizeit)	8 SWS
Wahlpflichtfach	18 SWS <u>oder</u> Integrative Studienbereiche
(eines der folgenden Fächer: Biologie; Deutsch; Geographie; Geschichte/Politik; Kunst/Musik; Medienpädagogik; Spielpädagogik; Sport; Theologie)	(Reisen und Tourismus; Kultur und Ästhetik; Regionale und kommunale Freizeitarbeit; Umwelt und Gesundheit)
Praktikum	2 SWS
Exkursionen(mind. 7 Tage)	4 SWS
Recht, Verwaltung, EDV	6 SWS
Freier Wahlbereich	8 SWS

Praktika

Im Grund- wie im Hauptstudium wird ein mindestens sechswöchiges Praktikum durchgeführt. Zur Auswertung des Praktikums gehört ein Bericht in Form einer schriftlichen Hausarbeit.

Abb. 1

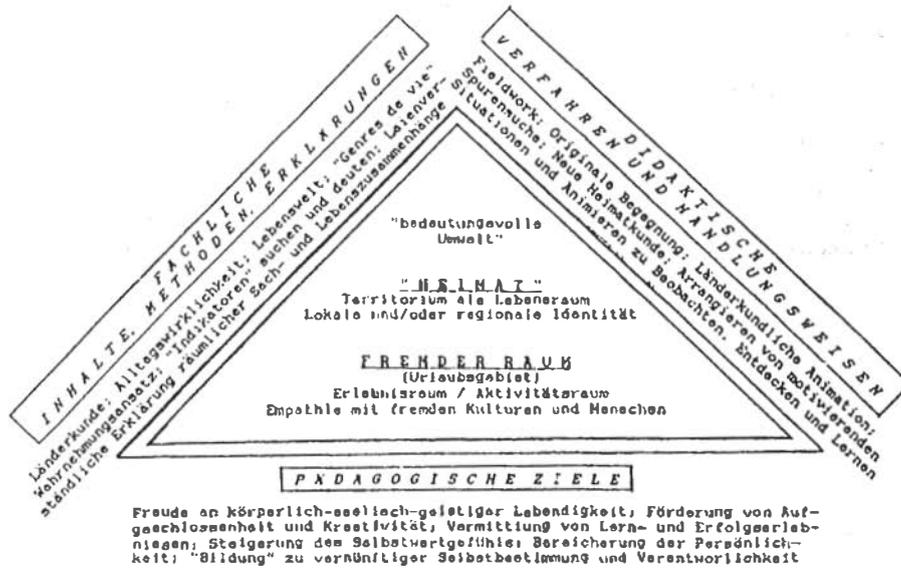


Abb. 2

WS (5.)	Einführung in die Siedlungsgeographie K Schwerpunkt: Entwicklung städtischer und ländlicher Siedlungen in Deutschland T Schwerpunkt: Entwicklung der Städte und des Stadtbildes in Europa 2 SWS	Einführung in den Problembereich „Raumbezogenes Freizeitverhalten“ K vornehmlich an Beispielen aus der Kommunalarbeit T vornehmlich an Beispielen aus dem Tourismus 2 SWS
SS (6.)	Grundlegende Inhalte der Naturgeographie und der Geoökologie (mit Exkursionen) K vornehmliche Bezugsräume: Ausgewählte Landschaften und Siedlungsräume T vornehmliche Bezugsräume: Europäische Fremdenverkehrslandschaften 3 SWS	Ausstattung und Nutzung von Freizeiträumen im Nahbereich (Raumanalysen mit Exkursionen) 3 SWS
PRAKTIKUM		
WS (7.)	Wirtschafts- und sozialgeographische Entwicklung von Gemeinden und Regionen K ausgewählte Kommunen T ausgewählte Fremdenverkehrsgebiete 2 SWS	Fachliche und Didaktische Vorbereitung einer Exkursion und/oder Freizeitmaßnahme K vorzugsweise im Kommunalbereich T vorzugsweise im touristischen Bereich (europäische Fremdenverkehrsgebiete) 2 SWS
SS (8.)	Raumwahrnehmung und Raumerlebnis K ihre Bedeutung für die Freizeitplanung im Kommunalbereich T ihre Bedeutung im Rahmen touristischer Aktivitäten 2 SWS	Spezielle Fragen der Freizeitgeographie 2 SWS

Abb. 3. Georg-August-Universität Göttingen, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Diplomstudiengang Freizeitpädagogik / Wahlpflichtfach Geographic. Studienplan für die Schwerpunkte Kommunalarbeit (K) und Tourismus (T).
 aus: Außerschulische Lernorte, hrsg. v. J. Birkenhauer, Geographiedidaktische Forschungen, Bd. 26, Nürnberg 1995, S. 81-92

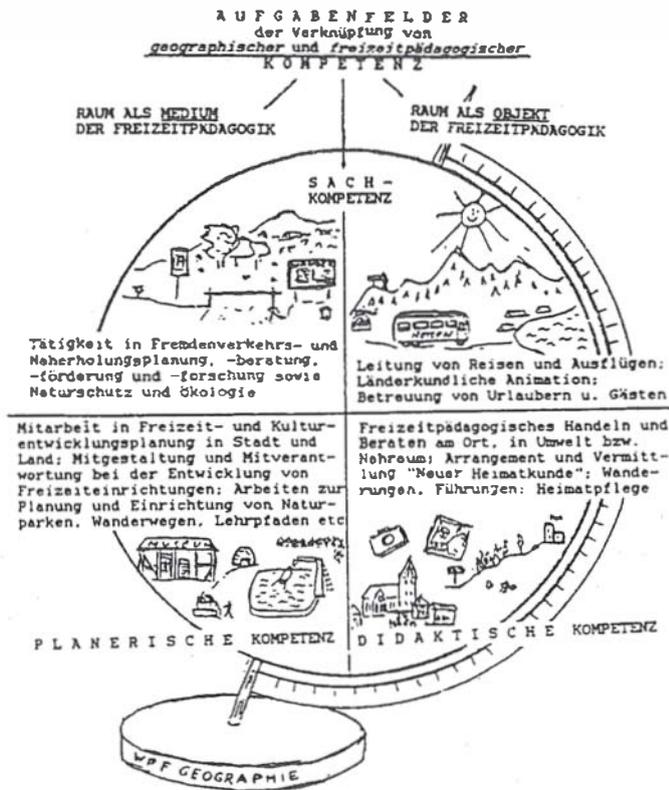


Abb. 4. aus: Dahm 1992, S. 38

Das Wahlpflichtfach Geographie umfaßt im Hauptstudium 18 SWS bzw. 24 SWS, wenn man es in einem Integrationsbereich studiert. Es wird mit einer 45minütigen mündlichen Prüfung abgeschlossen.

Die Möglichkeiten und Aufgaben der Geographie im freizeitpädagogischen Feld werden in diesem Studiengang am Beispiel der gegensätzlichen Raumtypen 'Fremder Raum - Heimatraum' exemplarisch behandelt. Im Schaubild 'Der Raum als Objekt der Freizeitpädagogik' (Abb. 2) sind die konzeptionellen Grundlagen zusammengefaßt.

Umgesetzt in einen Studienplan können die Studierenden des Wahlpflichtfaches Geographie folgende Schwerpunkte wählen, die zugleich als Integrationsbereiche mit weiteren Fachdisziplinen besetzt sind (vgl. auch Abb. 3):

- Reisen und Tourismus (Außer der Geographie arbeiten in diesem Schwerpunkt auch die Fächer Reisepädagogik, Medienpädagogik, Geschichte / Politik, Biologie)
- Umwelt und Gesundheit (Hierzu tragen vor allem die Fächer Ökologie, Psychologie und Sport bei)

- Kommunale und regionale Freizeitkulturarbeit (zusätzlich mit den Fächern Medienpädagogik, Spielpädagogik, Geschichte / Politik und Biologie).

Die von Nahrstedt (1992, S. 100) aus Sicht der Pädagogik und von Hey aus der Geschichtswissenschaft heraus geforderte „Integrative Landes- und Länderkunde“ (vgl. 1992, S. 91) kommt durch intensive Projektarbeit aller am Studiengang beteiligten Fachdisziplinen zustande; allerdings nur, wenn der Personalbestand in den verschiedenen Fächern Interdisziplinarität zuläßt und die Teamfähigkeit der Beteiligten vorhanden ist.

Welche Kompetenzen kann man von der Geographie und ihrer Didaktik für die interdisziplinäre Arbeit einfordern (vgl. Abb. 4)?

4.1 Die Vermittlung von Sachkompetenz: einerseits für eine Tätigkeit im Nah- und Fremdenverkehrsraum des eigenen Landes, andererseits für die Beratung und Betreuung von Touristen in fremden Gebieten.

4.2 Die Vermittlung der dafür notwendigen didaktischen Kompetenz, die eingesetzt werden muß, um dem Freizeiter und Touristen eigenes Handeln sowohl im Nah- und Heimatraum als auch in Kontakt mit einer fremden Kultur zu ermöglichen.

4.3 Schließlich sollten Sach- und didaktische Kompetenz einmünden in den Erwerb planerischer Kompetenz, die erst Berufsfähigkeit erzeugt. Geographiedidaktik kann daher nur erfolgreich sein, wenn es gelingt, Projektseminare durchzuführen und an Projekten mitzuarbeiten.

Da die weiteren Beiträge dieses Bandes dem Thema Exkursionsdidaktik gewidmet sind, soll als abschließendes Beispiel für eine freizeitpädagogische Maßnahme auf die laienwissenschaftliche Methode der Spurensuche und Spurensicherung eingegangen werden, eine Methode, die eine ihrer Wurzeln in der Exkursionsdidaktik der Geographie hat.

5. Von der Spurensuche zur Spurensicherung – Vom Erklären zur Bewußtseinsbildung

Die laienwissenschaftlichen Verfahren der Spurensuche und der Spurensicherung sind zunächst Entwicklungen in der Jugendbildungsarbeit. In den Jahren nach 1968 waren sie z. B. Bestandteil der Jugendleiterausbildung des Bundes Deutscher Pfadfinder (BDP), eines Jugendbundes, der mit seiner Methode der Kundschaft, also des Erkundens von Orten, Regionen und Ländern einen wesentlichen Impuls für die außerschulische Bildungsarbeit der damaligen Jahre geliefert hat. Insbesondere die Entwicklung politischer Bildung mit pfadfinderischen Methoden (vgl. v. Engelhardt, 1964, S. 1), das ‘Spurenlesen auf der sozialen und politischen Ebene’, war eine Neuerung, die zu dieser Zeit rasch gesellschaftliche Anerkennung fand. Für seine Seminare nach der Methode der politischen Kundschaft (vgl. Briefe 91 und 94, 1965 und 101-104, 1966) hatte der BDP im Jahre 1966 die Theodor-Heuss-Medaille (Pott 1966, S. 3) erhalten.

Spurensuche

Bei der Spurensuche geht es darum, Erscheinungen, Zeichen oder eben Spuren in unserer Umwelt wahrzunehmen, sich ihrer bewußt zu werden und ihrem Bedeutungsgehalt nachzuspüren (Dahm 1992, S. 34).

Daß dieses intercssegeleitete Sich-Einlassen auf physiognomisch faßbare, zunächst jedoch oft unbedeutend erscheinende Dinge sehr viel mit geographischer Forschungsmethode zu tun hat, ist deutlich. Ähnlich wie eine geographische Untersuchung geht die Spurensuche von der Beobachtung aus und durchläuft dann die Phasen der Deutung, der Verifizierung und schließlich der Bewertung. Würden in der „Pähler Schlucht“ (vgl. Birkenhauer in diesem Band) keine Erklärungstafeln aufgestellt und keine Begleithefte aufgelegt, so könnte in diesem Gebiet weiterhin Spurensuche mit eindeutig geographischem Ansatz betrieben werden. Geographen wurden immer zum Beobachten angehalten. Die Spurensuche im Gelände war zunächst im Vordergrund.

Ende der 50er / Anfang der 60er Jahre stand z. B. in Göttingen die Wüstungsforschung in besonderer Blüte. Wüstungsforschung ist dem Nichtgeographen heute wohl kaum mehr ein Begriff. Eine ganz ausgezeichnet untersuchte Wüstung ist der Bereich um die Kirchenruine Leisenberg im Northeimer Wald bei Göttingen. Es war schon wirklich ein Erlebnis, wenn damals ein Geographiedozent die Studierenden durch Anstöße zu eigener Beobachtung die Wüstung nach und nach entdecken ließ. Diese Entdeckungen und die Methode des Entdeckenlernens konnten direkt in die Jugendarbeit übersetzt werden. Durch diese Art der Landschaftsinterpretation wurden längst abgelaufene Prozesse wieder sichtbar. Die Fahrten und Veranstaltungen der Jugendbünde wurden so durch fachlich erworbenes Wissen bereichert. Viele Gruppen der Bündischen Jugend waren daher gegenüber Siedlungsarchäologie, Siedlungsgenese und Kulturlandschaftsentwicklung aufgeschlossen. Wesentliche Bestandteile der Geographie und ihrer Didaktik wurden oft wirkungsvoller außerhalb der Schule betrieben.

Spurensuche – Spurensicherung

Was bisher angeführt wurde, zähle ich zur Spurensuche. Der Begriff der Spurensicherung muß hinzugenommen werden, weil er etwas anderes beinhaltet. Ich verstehe Spurensicherung als eine Weiterentwicklung, die vor allem durch eine zunächst alternative, ebenfalls laienwissenschaftlich betriebene Geschichtsforschung entstanden ist. Die Geschichtswerkstätten stehen z. B. für diese Hinwendung zur Alltagsgeschichte. Die Lebensumstände des einzelnen Menschen sind dabei wichtig. In der Geographiedidaktik hat sich diese Hinwendung zu den Lebensumständen des einzelnen Menschen ebenfalls vollzogen. In den 70er Jahren wurde in der Geographiedidaktik sogar der Versuch gemacht, das gesamte geographische Curriculum von den Daseinsbedürfnissen des Menschen aus zu konstruieren. Und für eine Fachdidaktik, die sich dem Gegenstand Freizeit widmet, ist das System der 'Daseinsgrundfunktionen' konstitutiv.

Die Geographie gehört in diesem Zusammenhang in den Reigen der sozialwissenschaftlichen Didaktiken. Die Methode der Spurensicherung kann nicht ausschließ-

lich geographisch sein. Isenberg (1987) hat das im Titel der veröffentlichten Fassung seiner Dissertation dahingehend überpointiert, daß er die laienwissenschaftlichen Strategien zur Erschließung der Lebens- und Alltagswelt als 'Geographie ohne Geographen' bezeichnet. Das ist allenfalls insofern richtig, als Fachgeographen bei der Spurensuche und beim Deuten und Klären der mit den gefundenen Spuren verknüpften Prozesse stehenbleiben würden. Spurensicherungsprojekte gehen aber über diese Untersuchungsschritte hinaus.

Spurensicherung

Spurensicherungsprojekte haben einen anderen Ansatzpunkt als die Spurensuche. Aus allen Berichten der Jugendlichen, die in den vergangenen Jahren ein solches Projekt mitgemacht haben, geht hervor, daß die eigene Betroffenheit, die gleichzeitig mit der Spurensicherung in den Mittelpunkt rückende Frage nach dem eigenen Standort und der Zusammenhang des eigenen Lebens mit den Spuren, zentrale Bedeutung erhält. Zur Klärung dieser Anliegen werden dann ältere Menschen befragt, von denen man sich Aufschluß erhofft. Die Nähe zur Methode der 'oral history' liegt auf der Hand.

Spurensicherung geht also über das Erklären und Deuten hinaus, weil sie helfen will, sich seines eigenen Lebens und dieses Lebenszusammenhanges mit Vergangenen bewußt zu werden. Spurensicherung ist Bewußtseinsbildung. In der skandinavischen Volksbildungsbewegung nennt man diese Arbeit 'Grabe, wo Du stehst'. Und in einem weiteren Punkt geht Spurensicherung weit über die Arbeit der Spurensuche hinaus, weil dem Bewußtwerden der eigenen Lebensumstände häufig eine Aktion folgt, die auf Veränderung der gegenwärtigen Lebensumstände zielt. Aus der Betrachtung der Vergangenheit werden heutige Umstände oft recht kritisch erlebt. Und so mündet die Spurensicherung in politisch bewußtes Handeln. Ist das zutreffend, so kann man die Spurensicherungsmethode als Weiterentwicklung der 'politischen Kundschaft' der Pfadfinderverbände aus den sechziger Jahren verstehen (Schreiner 1985, S. 17).

Literaturhinweise:

- Braun, A.: Geographie im Weiterbildenden Studiengang 'Tourismus / Reisepädagogik', in: Dokumentation des 2. Bielefelder Tourismustages, Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit (IFKA), Bielefeld 1992, S. 87-88
- Briefe, Informationsschrift für Feldmeister, Gruppenführer und Rover im Bund Deutscher Pfadfinder, Nr. 91 und Nr. 94, Hamburg 1965; Nr. 101-104, Hamburg 1966
- Dahm, C.: Geographie in der Freizeitpädagogik. Theoretische Grundlagen der Problemstellung, in: Reden und Vorträge im Fachbereich Erziehungswissenschaften, H. 5, Göttingen 1992, S. 13-40
- Engelhardt, M. von: Politische Bildung mit pfadfinderischen Methoden, in: Briefe. Informationsschrift für Feldmeister, Gruppenführer und Rover im Bund Deutscher Pfadfinder, Nr. 82, Hamburg 1964
- Ernst, E.: Hessisches Freilichtmuseum. Der Beitrag des 'Hessenparkes' zur regionalen Identität, in: Geographische Rundschau 1991, H. 5, S 303-309
- Ernst, E.: Edukative Chancen und Lernziele im Freilichtmuseum, in: Geographiedidaktische Furchen, Münchener Studien zur Didaktik der Geographie, Bd. 2, München 1992, S. 89-100

- Hard, G.: 'Spurenlesen' in der Geographie, in: Bensberger Protokolle Nr. 54, hrsg. von der Thomas Morus Akademie Bensberg, Bergisch Gladbach 1988
- Hey, B.: Das Selbstverständnis des Faches Geschichte im Weiterbildenden Studiengang 'Tourismus / Reisepädagogik' Dokumentation IFKA, Bielefeld 1992, S. 89–93
- Isenberg, W.: Geographie ohne Geographen. Laienwissenschaftliche Erkundungen, Interpretationen und Analysen der räumlichen Umwelt in Jugendarbeit, Erwachsenenwelt und Tourismus, Osnabrücker Studien zur Geographie, Bd. 9, Osnabrück 1987
- Isenberg, W.: Spontane Erforschung regionaler Lebenswirklichkeit, in: Bensberger Protokolle Nr. 54, hrsg. von der Thomas Morus Akademie Bensberg, Bergisch Gladbach 1988
- Kommission Freizeitpädagogik: Freizeitpädagogik, hrsg. v. d. Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 1993
- Müllenmeister, H.-M. und E. Waschulewski: Animationsmodell Länderkunde, in: Studienkreis für Tourismus (Hrsg.), Bd. 2, Starnberg 1978, S. 225–253
- Müllenmeister, H.-M.: Animation durch Information – Länderkunde für Urlauber als Service eines Tourismusunternehmens, in: Freizeitpädagogik, H. 3 / 4, 1986, S. 127
- Nahrstedt, W.: Leben in freier Zeit. Grundlagen und Aufgaben der Freizeitpädagogik, Darmstadt 1990
- Nahrstedt, W.: Anmerkungen der Erziehungswissenschaft zum Weiterbildenden Studiengang 'Tourismus / Reisepädagogik', in: Dokumentation IFKA, Bielefeld 1992, S. 97–102
- Popp, R.: Muß die Mutter gehen, wenn die Kinder kommen? in: Freizeitpädagogik, H. 3, 1992, S. 210–291
- Pott, P.: Verleihung des Theodor-Heuss-Preises, in: Briefe. Informationsschrift für Feldmeister, Gruppenführer und Rover im Bund Deutscher Pfadfinder, Nr. 97, Hamburg 1966, S. 3–4
- Projektgruppe Touristiker: Tourismus als Berufsfeld. Handlungskompetenzen für Freizeitberufe im touristischen Bereich, Freizeitwissenschaft und Kulturpolitik, Bd. 1, Frankfurt / Main 1982
- Schreiner, H.: Spurensicherung als Bewußtseinsbildung. Ein Arbeitsansatz der Jugendbildung, in: Beispiele. In Niedersachsen Schule machen, H. 5, 1985, S. 16–18
- Steinecke, A.: Reisen lernen – Lernen durch Reisen, in: Freizeitpädagogik, H. 3 / 4, 1986, S. 99–108
- Steinecke, A.: Die konzeptionellen Grundlagen des Weiterbildenden Studiums 'Tourismus / Reisepädagogik' in: Dokumentation IFKA, Bielefeld 1992, S. 13–20
- Ströhlein, G.: Der Diplomstudiengang Freizeitpädagogik an der Universität Göttingen, in: Dokumentation der 4. Bielefelder Winterakademie, hrsg. v. Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit, Bielefeld 1987, S. 43–52
- Ströhlein, G.: Vom Beobachten zum Verstehen – Museumspädagogik im Industriedenkmal 'Historische Spinnerei Gartetal', in: Geographiedidaktik außerhalb der Schule, Geographiedidaktische Forschungen, Bd. 19, Würzburg 1990, S. 56–64
- Ströhlein, G.: Regionale Kulturarbeit am Beispiel des Industriedenkmales 'Historische Spinnerei Gartetal', in: Hoffmann, D. (Hg.), Politische Erziehung in sich wandelnden Gesellschaften. Plädoyers für eine Veränderung der Politischen Bildung, Weinheim 1991, S. 269–288
- Ströhlein, G.: Freizeitpädagogien in Kur und Tourismus: Untersuchungsergebnisse, in: Freizeitpädagogik, H. 1, 1993, S. 63–67
- Vieregg, H.: Unterwegs im Freilichtmuseum. Motivationen zur Denkmalpflege im Alltag, in: Freizeitpädagogik, H. 1 / 2, 1990, S. 52–62
- Wolf, K.: Geographie als Gegenstand einer Studienreise, in: Günter, W. (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter, Starnberg 1982, S. 194–206

Anschrift des Verfassers: Dr. Gerhard Ströhlein, e / o Georg-August-Universität Göttingen, Waldweg 26, D-37073 Göttingen